



# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

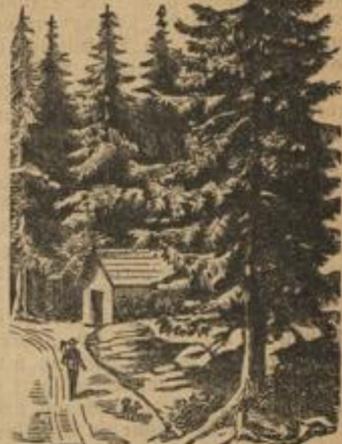
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen miltärischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des ... selben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. ... Anzeigen zur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinpaltige ... Garmesheide oder deren Raum. Restanten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach ... Übereinst. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



## Ueber 2 Milliarden Mark Gold in der Reichsbank.

Dank der in diesen schweren Tagen überwiegend archaisch utage tretenden Vaterlandsliebe und dem durch die Presse so nachhaltig geförderter Interesse der gesamten Bevölkerung an der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Kräfte hat der Goldbestand der Reichsbank laut ihrem Ausweise vom 7. Dezember zum ersten Mal seit Bestehen der Reichsbank die zweite Milliarde überschritten. Damit wird dieser 7. Dezember zu einem der denkwürdigsten Tage des Wirtschaftslebens, doppelt denkwürdig im Hinblick auf die gewaltige Zeit, in die er fällt. Um so mehr soll das deutsche Volk an ihm nicht unberührt vorbeiziehen, sondern sich der Bedeutung dieses Ereignisses freuen und sich dessen Wirkung nicht verschließen.

Was sagen uns diese 2 Milliarden Mark Gold? Sie sagen uns ein Sechsfaches.

### Zum ersten

Der Goldbestand der Reichsbank, der vor Jahresfrist noch nicht einmilleterd Milliarden Mark betrug, hat heute schon eine Höhe erreicht, wie sie in sorglosen Tagen niemals auch nur im entferntesten erzielt worden ist und erhofft werden konnte.

### Zum zweiten

Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr diese Summe Goldes in die Hand gegeben ward, über 8 Milliarden Mark Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unseren wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wertpapieren finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotloswerden zu schützen.

### Zum dritten

Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Angriffe der Feinde und zum Stürzen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen, und sich den schmachvollen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, vollständig beseitigt worden.

### Zum vierten

In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben, durch das England den deutschen Handel zertrümmert, die deutsche Industrie vernichtet, die deutsche Bevölkerung den Hungerliden weihen will, ist der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete von der gleichen Wichtigkeit, wie der Sieg auf dem Schlachtfeld.

### Zum fünften

Wie ein jeder Tagesbericht unserer unübertrefflichen Heeresleitung ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft.

### Zum sechsten

Während selbst die größte aller ausländischen Banken, die Bank von England, zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Frankreich, aus Rußland, kurz aus aller Herren Länder zusammenharken mußte, hat das deutsche Volk aus eigener Kraft von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert.

### Zum siebten

Wo sich die Grenzen der deutschen Lande schließen, öffnen sich die Herzen und mit ihnen die Geldbeutel der deutschen Bevölkerung. Die Vaterlandsliebe ward zum Schlüssel, der auch die sorgsamst verwahrten Truhen aufspringen ließ. Ein jeder, der sein Gold der Reichsbank zum Umwecheln brachte, trug nicht nur völlig gleichwertige Reichsbanknoten in der Brieftasche heim, sondern; dazu auch noch das stolze Gefühl im Herzen: „Die goldene Wehre des Vaterlandes, sie ist auch mein Werk.“

### Zum achten

Niemand sollte denken: Was kann dein Goldstück helfen? Nur dadurch, daß Goldstück zu Goldstück kam, vermochte sich die Goldbede der Reichsbank machtvoll und immer machtvoller zu dehnen. Drei Milliarden Mark Gold in den Kellern der Reichsbank: das einzelne Goldstück hat dies getan!

### Zum neunten

Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sage sich: „Hätte ich eine Waffe, sei es ein Schwert, sei es ein Gewehr oder dergleichen und das Vaterland bedürfte dieser Waffe, vergräbete mir obendrein noch den vollen Wert, ich aber würde die Waffe in Verblendung heimlich verstecken, sie also dem Vaterlande zu seinem Schutze verweigern, dann wäre ich nicht wert, ein Deutscher zu sein.“ Im wirtschaftlichen Kampfe ist Gold / Schwert und Schild zugleich, danach handle ein jeder!

### Zum zehnten

„Ueber 2 Milliarden Mark in Gold!“ Eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmengen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Ungeheuer groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Welt noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder nutzlos im Kasten ruht. Du, Leser, bist der Mann, mitzuhelfen, daß sich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger gebilde. Welchem Stande Du auch angehören magst, erhebe, daß es eine fürwahr heilige Pflicht ist, in dieser Zeit der Verknappung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterlande dienstbar gemacht wird.

### Zur Reichsbank mit dem Golde!

Man gebe dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist! Die große Zeit duldet kein kleinlich denkendes Geschlecht! Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reiche sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

## Der Weltkrieg.

### Angeheure Verluste der Russen.

Was uns an der Meldung des Großen Hauptquartiers über die Räumung von Lodz durch die Russen und die Kämpfe in Polen am meisten interessiert an unsere Befriedigung findet, das ist die Feststellung, daß bei dem heldenhaften Durchbruch unseres 25. Reservekorps durch die beinahe vollständige russische Umklammerung sehr wenig Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Die erste Meldung über den erfolgten Durchbruch ließ beinahe die entgegengekehrte Vermutung zu umso mehr wirkt die jetzt vorliegende Nachricht erlösend.

Dagegen sind die Verluste der Russen in den bisherigen Kämpfen geradezu riesig, mit Einschluß von 80 000 Mann Gefangenen wird der Abgang an Kampfern, also Toten und Verwundeten, auf mindestens 150 000 Mann angegeben, das ist selbst für ein Millionenheer wie das russische ein empfindlicher Verlust noch eine solche Niederlage und der Wiederstand der Russen dürfte gebrochen sein. Sehr erfreulich ist auch die amtliche Feststellung, daß die Stadt Lodz, dieses Zentrum der polnischen Intelligenz und Industrie, durch die Kämpfe nur wenig gelitten hat; unsere Freunde verbreiteten ja bekanntlich gerade das Gegenteil.

### Die Anstrengungen der Verbündeten.

Gen. Berlin, 12. Dez. Das Berliner Tageblatt berichtet aus Amsterdam: Ein Kriegskorrespondent des Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Nordfrankreich: Alles deutet darauf hin, daß es wahrscheinlich noch lange dauern wird, bis der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz entschieden ist. Die Franzosen verfolgen die Taktik der Erschöpfung des Feindes und fahren fort, immer neue Truppen zu bilden. Daselbe tut, wie jeder weiß, England. Auch Belgien gibt nicht stille. Im belgischen Kriegsministerium in Havre wird fleißig gearbeitet. Die Verluste der Belgier werden auf fast 80 000 Mann geschätzt, von denen ein Drittel tot sein soll.

### Das Befinden des Kaisers.

Gen. Berlin, 12. Dez. (Amlich.) Das Befinden des Kaisers hat sich weiterhin erheblich gebessert. Der Katarth ist fast ganz beseitigt, die Temperatur ist normal.

## Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von W. Blumenhagen.

(Nachdruck verboten.)

„Ich will mit ihm reden!“ antwortete der Alte hastig. Sie gingen am Wasserrande hinunter, einen Platz zu suchen, von wo sie die zweite Fahrt am sichersten beginnen konnten, da trafen sie auf mehrere Bauern, die einen Reihnann aufs Gras zu ziehen bemüht waren und der Wachtmeister erkannte sogleich die Leiche seines Schwiegerjohnes und sagte es dem Schiffer. Beide betrachteten eine Weile traurig den Entstellten, dann sprach Wallan halblaut und zu dem Seemann gewendet: „Gottes Gericht trifft oft unerwartet und gräßlich. Er war kein guter Sohn, kein guter Ehemann, und die letzten acht Jahre hatten mir und dem Kinde, das mir übrig blieb, manchen schweren Abend gebracht durch diesen da. Nun ist sie Witwe und wenn ich heimgehe, wird sie einen Schächer finden?“

Daniel antwortete nicht, aber er nickte freundlich schmunzelnd mit dem Haupte; des Schiffers scharfe, im Maskorbe geübten Augen hatten mehr gesehen und bemerkt in diesen Tagen, als die Beachteten vermutet. Wallan befahl, den Toten fortzutragen an das andere Ende des Dorfes, und für sein Begräbnis zu sorgen; denn der Tochter sollte solch böser Anblick erspart bleiben. Nicht auf die zarteste Weise brachte er dann die Trauerwitwe der Witwe an und entwich hartnäckig ihren rinnenden Tränen, ohne väterlichen Beistand zu bieten. Dafür rief sie die drei Kinder zu sich und zog sie weinend in ihren Schoß sie umfachte alle und schluchzte:

„Wer wird von jetzt an euer Vater sein, ihr armen Waisen!“

Da trat Beatus heran und neigte sich über die Gruppe. „Herzliche Frau,“ sagte er mild, „jammert nicht, weinet, wie es der Mutter gilt, aber für die Kleinen

forget nicht. Das Trübchen ist ja mein, hat mir's doch Gott gesendet und es wird von Rechts wegen mein Erbe, der ich allein stehe in dieser Welt; und wo das Trübchen ist, sollen auch die Geschwister Dach und Tisch finden, tragen sie doch alle eure Mienen und keinen Zug —“

Er verstumte selbst in seinen Gedanken, und Beia antwortete mit einem Handdrucke und der halblauten Frage:

„Seid ihr denn noch allein, ihr guter Mensch?“ ein freundlicher Blick begleitete diese Frage. —

### XI.

Der gewünschte Hinfahrt des Wachtmeisters fand kein Hindernis im Wege. Man sah seiner Bitte um den Kahn freilich eine Art von Zwang an, jedoch um so eifriger trat Beatus mit seiner Meinung dem Wunsch des Alten bei, und versprach, auch diese Wasserfahrt zu leiten. Der Mann, der die Schwester des Peter Busch gerettet und noch ein Bauernburj, welcher von Nientzy auf einem Ackerause herübergeschwommen, schloffen sich in die drei, und nach dem Mittagsbrot ließen sie an einer tiefen Stelle den Kahn in das Wasser, verfahren sich mit tüchtigen Stangen und Rudern, da die kleine Kesse wegen mancher Bläse, die jetzt leicht geworden, nicht reiblos erziehen und fahren hinüber. Mehrere Male ist der Kahn fest auf überhöhennten Säulen, jedoch die vereinte Kraft von zehn Armen arbeitete ihn immer stücklich los, und bald näherten sie sich dem geluchten Ziele. Das Wasser stand nur noch in dem untersten Stock, der obere Raum des Dantes war frei geworden. „War mir doch, als hätte ich solchen einen weißen Rittel in der Bodentür stimmern gesehen,“ sagte jetzt Beatus zu den andern; „seht, da bewegt sich wieder; das war ein Arm.“

„Mordement!“ fluchte der Wachtmeister. „So habe ich recht geahnt, wußte ich doch selbst eigentlich nicht, was mich herüber trieb. Aber laßt uns mäschenfüll sein. Das ist Raubgefunde, und an den höchsten Galgen gehören die, welche das Unglück beschlehen.“

Schweigend schwammen sie dem Hause zu, nur von den Stößen der Stangen ohne rauschenden Ruder Schlag getrieben, und als sie jetzt das Schiff zum Fortwege wandten, küßerte der Matrose Daniel dem Hufaren zu:

„Seht hin, da liegen zwei Käse an der Binde; der eine ist wahrlich schon bevack, denn Risten und Pakete schauen heraus. Ich kenne den Schiffsan; das sind keine Hannoveraner; Blankener Schifferbott ist es, verwegene Wasserratten, wie die Seeräuber auf Cuba, scheuen sie keine Gefahr, wo es etwas zu erwischen gibt, und über den breiten Elbstrom, mitten durch die Teichbrüche hindurch hat sie der Diebesstinn geführt. Haltet nur eure Käufe in Bereitschaft, denn da zwei Fahrzeuge da liegen, so könnte die Wehrzahl gegen uns stehen, und ohne tüchtige Baffe geht es nicht ab, das glaubt mir.“

Der alte erfahrene Schiffsmann hatte Recht gehabt. Der Wachtmeister ließ den Nachen dicht unter seines Hauses Bodentür anlegen, und während das Schiff besetzt wurde, schwang er sich mit einem breiten Ruder in der Faust in die Oeffnung, wohin ihm die übrigen rasch folgten, den Knecht ausgenommen, den der vorsichtige Daniel zur Wache im Boote beorderte und alle waren auf dem Bodentraum versammelt, ehe die Räuber, welche unten die Kisten und Schränke erbrachen und austrümmten, nur eine Ahnung von einer möglichen Störung haben konnten. Durch Wink und Zeichen ordnete noch der Wachtmeister, der sich am besten auskannte, den Angriff an, als ein hämmiger Kerl mit einem Kästchen die Leiter zum Boden herauf kam. Vor Ueberraschung ließ er das Kästchen hinabfallen, schwang sich gewandt vollends hinauf, seinen Gefellen zuzurufen:

„Alle herauf aufs Ded! Die Landhammel sind da!“

Der Wachtmeister sprang vor, um ihn mit einem Stoße wieder dahin hinabzuwerfen, aber ein Faustschlag des Räubers machte den immerhin alten Mann taumeln, und im Augenblick erschienen, wie aus dem Fußboden gesaubert, fünf andere Gefellen oben, lauter schmutzige Burjchen, mit sonnenverbräunten Gesichtern, entblößten



## Das Ende der Luederige.

**GW. Berlin, 12. Dez.** Unter den Helden, die in diesen Tagen den Heldenstolz fanden, befindet sich auch der Kürassierleutnant Ludolf von Luederig, Herr auf Oterburg, der im September das Eisene Kreuz erhalten hatte. Mit ihm stirbt das uralte, märkische Geschlecht, das wiederholt in der Geschichte der Mark Brandenburg hervorgetreten ist. Der Chronist Garcaeus nennt, woran die „Vossische Zeitung“ erinnert, bei einer Schilderung der märkischen Verhältnisse im Anfang des 16. Jahrhunderts den bekannten Vers: „Vor Koderig und Luederig, vor Krachten und vor Ipenlyß behüt uns, lieber Herr Gott“ und weist damit auf die Stellung hin, welche märkische Adelsgeschlechter, darunter auch die Luederige, den ersten Hohenzollernschen Fürsten gegenüber einnahmen. Es hat jahrhundertliche Kämpfe bedurft, um diese Familien, die sich als Herren der Mark fühlten und in ihrem Besitzrecht durch die neuen Markgrafen bedroht glaubten, den Hohenzollern zu unterwerfen, aber nachdem dies gelungen war, gehörten auch die Luederige zu denen, die ihre besten Kräfte den Kurfürsten, später den Königen aus dem Hohenzollernhause zur Verfügung stellten. In den Kriegen des 18. und 19. Jahrhunderts finden sich Angehörige des Hauses Luederig stets unter den Führern, und immer wieder begegnet uns der Name der Luederige in der Heeresgeschichte Preussens. Der jetzige Krieg hat dem Geschlechte ein Ende bereitet und ein Stück märkischer Geschichte abgeschlossen.

## Feindliche Flieger überm Elsaß.

**GW. St. Ludwig, 12. Dez.** In den letzten Tagen konnte man täglich französische Flieger beobachten, die aus der Richtung Belfort kamen, nach dem Biesenthal zuschlugen, um dann nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren. Die Flieger hatten immer eine beträchtliche Höhe genommen, sobald die sofort unternommene Verfolgung mit Gewehrfeuer ohne Erfolg blieb. Meistens ist es eine Gruppe von zwei bis drei Fliegern, die über dem oberen Sandgau manövrieren. Das Gerücht, daß bei Burgfelden ein französischer Flieger heruntergeschossen wurde, bestätigt sich nicht.

## Kriegsmaßnahmen in Mülhausen.

**GW. Basel, 12. Dez.** Die Großindustriellen von Mülhausen tun alles Mögliche, um den Arbeitermassen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. So haben sie z. B. ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die Angehörigen ihrer verheirateten Beamten und Arbeiter, die zum Kriegsdienst einberufen sind, die Hälfte des Lohnes ausbezahlt erhalten. Außerdem wird den Arbeiterfamilien, die keine lohnbeziehenden Mitglieder besitzen, für den Kopf und Tag ein Pfund Brot, 100 Gr. Weiz, 1 Pfd. Kartoffeln, sowie eine bestimmte Quantität Kohlen bewilligt. Bei diesem Vorgehen benötigen die Industrien die zurückgelegten Reserverfonds.

## Ein neuer engl. Generalstabchef.

**GW. London, 12. Dez.** Die Ernennung des Generalleutnants Sir James Wolf Murray zum Generalstabchef wird amtlich mitgeteilt.

## Die englische Krämerjeele.

**GW. Kiel, 12. Dez.** Mit echt britischer Unverwundtheit erklärt das bekannte englische Reedereigrundgesetz, das sich nur um die Interessen anderer Leute kichert, für das Bestreben, Portugal auf die Seite des Dreiecksbündnisses zu bringen, sei der wichtigste Beweggrund der, daß man die deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, fassen möchte. Außerdem würde England in oen portugiesischen Besitzungen gute Stützpunkte für die Eroberung der deutschen Kolonien in Afrika gewinnen.

Armen und natter Vrent, in den vanden dreue zweyer.  
„Was tut ihr hier auf fremdem Eigentum?“ rief Beatus. „Wer gab euch Recht, zu pfländern und zu rauben, wo das Wetter fast alles nahm und des Glends genug ist?“

Einstimmig brach die Rotte in ein wüstes Gelächter aus.

„Was das Wasser bedeckt, ist vogelfrei und Gemeingut“, antwortete höhnisch einer von den sechs. „Strandrecht soll hier gelten, wie nach jedem Sturm, denn schmeißt nur nach dem Wasser, so werdet ihr das Nordseejaß schon herauskosten, und zur See respektieren wir kein Eigentum.“

„So werde ich die Respekt beibringen, du diebisches Großmaul!“ schrie der Wachtmeister und sein Ruder traf den höhnischen Schwertler so sicher, daß er brüllend und mit blutigem Gesichte rüchlings niederschlug. Der Schlag war ein Zeichen zum allgemeinen Handgemenge; die Gesellen hatten aufgegriffen, was sie fanden und es fielen tüchtige Streiche.

Beatus, welcher zwei der Bärtschen gegen sich hatte, fühlte schon einen Messerschnitt in seiner Seite, als er den erschöpften Wallen von einem grimmiigen Kerl bedrängt sah, der eben seine Krone nach des Alten Haupte schwang. Ohne an sich zu denken, warf er sich zwischen das ungleiche Paar und sein Ruder traf lähmend den gehobenen Arm. Da erhielt er aber von hinten einen Schlag, der ihn sogleich besinnungslos niederwarf.

„Keinen Vardon mehr!“ brüllte der Mann, welcher es sah und warf den Bärtschen, mit dem er rang, zur Volentäre hinaus in den Dof.

„Wir helfen,“ schrie drunten der Knecht im Rahne und als die Räuber die Stimme dransien hörten, vermetreten sie angekommene Hilfe, denn plötzlich machten sie sich los und wo sie nur eine Oeffnung im Dache fanden, brangen sie hinaus und fielen nieder in das Wasser. Der umsichtige Knecht unten hatte längst das bepackte Boot der Räuber zu seinem Rahne gezogen und daran fest gemacht, das leere aber gelöst und ins Wasser hinausgeschoben. Die Zurückbleibenden sahen noch aus der Bodentür, wie die Kerle, Kalen gleich, durch die Fluten dem Boote nachschwammen und als sie alle darin waren, schnell, als hätten sie alle Segel vor dem Winde, davon ruderten.

(Fortsetzung folgt.)

## Feindliche Lügen.

**GW. Von der holländischen Grenze, 12. Dez.** Der Times wird aus Paris eine von dem Richterhof der Petit Parisis aus Harre, also über manchen Umweg, zugekommene Lüge mitgeteilt, daß die Deutschen, die bisher die geschichtlichen Denkmäler auf dem Schlachtfeld von Waterloo unverehrt gelassen, sich nunmehr an diesen vergriffen hätten. Ein am 18. Juni ds. Js. an dem Gedenkdenkmal, dem Adler mit dem zerbrochenen Flügel, untergelegter Kranz sei noch vorhanden. Dagegen sei die geschichtliche Sammlung in dem Gasthof auf Mont St. Jean, wo Viktor Hugo einst abgestiegen, verschwunden. Alle Mäuseten, Bajonette, Schwerter, Knöpfe und Knöchelchen aus der Napoleonischen Zeit sowie mehrere Häber mit Darstellungen aus der Schlacht seien entfernt worden.

## Rücktritt des Vizekönigs von Irland.

**GW. Dublin, 12. Dez.** Der beabsichtigte Rücktritt des Vizekönigs wird amtlich bestätigt und wird wahrscheinlich im nächsten Februar stattfinden. Er erfolgt aus privaten Gründen.

## Die Kuebelung Finnlands.

**GW. Stockholm, 12. Dez.** Der Redakteur der in Ladaheim (Finnland) erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung „Hemmen“, Woida, der zugleich Landtagsmitglied war, wurde zugleich mit einem anderen Redakteur verhaftet, zu dreimonatigem Kerker und zur Verbannung nach Schweden verurteilt. Die Verurteilung geschah nicht durch die ordentlichen Gerichte, sondern im administrativem Wege. Zwei weitere finnische Zeitungen wurden verboten.

Aus sicherer Quelle hört man hier, daß jetzt in Finnland kein Tag ohne Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Zwangsverschickung vergeht.

## Großes Glend in Serbien.

**GW. London, 12. Dez.** Die „Times“ veröffentlichten einen Brief einer serbischen Pflegerin, in dem das Glend in Serbien als geradezu schrecklich geschildert wird. Die Verwundeten liegen überall herum, selbst auf den Straßen. Scharen von Flüchtlingen kommen von den nördlichen Teiltritten. Die Mote Kreuzdepots werden von Hungrigen belagert. Tausende warten auf die versprochene Hilfe vom Ausland. Die Geschäftsleute sind bankrott. Niemand hat Geld. Es gibt Orte, in denen nicht ein einziger Einwohner sich satt essen kann.

## Die türkische Flotte beschießt Batum.

**GW. Konstantinopel, 12. Dez.** Die türkische Flotte beschieß gestern die Umgebung von Batum und beantwortete so die russische Behauptung, daß die osmanischen Kriegsschiffe vom Schwarzen Meer und die Schiffe „Sultan Jahwas Selim“ und „Midilli“ außer Gefecht gesetzt seien. In dem gestern gemeldeten, für die Türken glücklich verlaufenen Kampfe hatten die Russen 100 Tote und eine Anzahl Verwundete.

## Zum Seegefecht bei den Falklandsinseln.

**GW. London, 12. Dez.** Exchange Telegraph Company meldet aus Newyork unter dem 10. Dezember: Ein drahtloser Bericht aus Port Stanley besagt, daß Admiral von Spee mit dem Flagggeschiff „Scharnhorst“ unterging. Ein drahtloses Ersuchen um Einzelheiten blieb unbeantwortet.

**GW. London, 12. Dez.** (Nicht amtlich. Neutermeldung.) Amtlich wird bekanntgegeben: Die britischen Verluste in der See Schlacht bei den Falklandsinseln betragen 7 Mann gefallen und vier verwundet. Kein Offizier ist getötet oder verwundet worden.

**GW. London, 12. Dez.** Neuter. Der japanische Marineminister hat an Churchill eine Glückwunschdepesche zu dem Siege bei den Falklandsinseln geschickt. Churchill hat hierauf geantwortet: Daß das britische Geschwader den Deutschen einen entscheidenden Schlag beibringen konnte, ist größtenteils der kräftigen und unermüdbaren Hilfe der japanischen Flotte zu danken, die Deutschen sind gänzlich aus dem Osten vertrieben. Ihr Rückzug dorthin dürfte äußerst schwierig und gefährlich sein. Churchill sprach namens der englischen und australischen Flotten den Dank für die unschätzbare Hilfe Japans aus.

## Belästigung der italienischen Schifffahrt.

**GW. Mailand, 11. Dez.** Ein französisches Geschwader hielt im Ionischen Meer den italienischen Dampfer „Firenza“ mit einer Ladung von 500 Tonnen Petroleum an und schleppte ihn nach Biserta.

## Der Krieg und die deutsche Arbeiterschaft.

### Eine Rede Dr. Südekums.

**GW. Berlin, 11. Dez.** In der Philharmonie sprach zum Besten der Arbeits- und Obdachlosen der soz. Abg. Dr. Südekum über „Den Krieg und die deutsche Arbeiterschaft“. Zu den Zuhörern gehörten auch Vertreter der Regierung. Der Redner begann mit einer Würdigung der bisher erreichten kriegerischen Erfolge und mit dem Ausdruck der Dankbarkeit für unsere Krieger und ihre Führung. Bei aller Zuversicht aber müsse man sich doch darüber klar sein, daß die Widerstandskraft der Feinde noch lange nicht gebrochen sei und noch viele Opfer gebracht werden müßten.

Das eigentliche siegreichende Ereignis ist daher, wie Dr. Südekum weiter ausführte, die Reichstagswahl vom 4. August gewesen, die die Einigkeit der Volksvertretung in kaum geahntem Maße zeigte; einer Erlösung von schwerer Notlage für unser Volk, den Segnern aber eine herbe Enttäuschung. Die Feinde unseres Volkes hatten die Sozialdemokratie so schlecht gekannt, wie die Kleinmütigen unter uns. Die Stellungnahme der größten deutschen Partei läßt niemanden übersehen haben, der sich über die Theorien dieser Partei klar sei. Daß die Demokratie auf nationalem Boden steht, ist oft bezweifelt worden, durch ihre Haltung bei Ausbruch des Krieges hat sie es bewiesen. Die Arbeiterschaft ist überzeugt, daß die Angriffe auf das Vaterland abgewiesen werden müssen, wenn nicht die deutsche Kultur zu Grunde gehen soll.

Der Redner erinnerte an manchen Ausspruch Bismarcks und zeigte, wie dieser große Führer noch in seinen letzten Lebensjahren und Tagen die große Gefahr als von Osten kommend vorausgesehen und die Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft klar und unzweideutig prophezeit habe. In der Erkenntnis von der Notwendigkeit des Kampfes erwarte die Arbeiterschaft auch keinen besonderen Dank für ihre Haltung. Sie fühle sich einig mit allen Parteien, und dem Wort des Kaisers, daß es jetzt nur noch Deutsche gebe.

Was der Reichskanzler am 2. Dezember über die Zukunft Deutschlands gesprochen habe, lasse das ganze Volk aufhorchen. Die Sozialdemokratie werde nach dem Kriege Reformen anstreben und Forderungen geltend machen, die auf dem Gebiete der Regierung und Verwaltung einer Neugestaltung des Volkstums dienen sollten. Man werde an Modernisierungen gehen müssen in Rechtsleben, Erziehung, Verwaltung und Verfassung, die alle noch starke Spuren einer Bevorrechtigung aufwiesen. Man lasse daher der Arbeiterbewegung ihr Recht. Von Vaterlandslosigkeit könne nicht mehr gesprochen werden. Die Religion solle aus dem Spiele bleiben. Wenn jeder eifrig für freies Volkstum mitarbeite, dann werde die Sonne des Gedeihens auf das treue, starke, gewissenhafte, fleißige Volk scheinen.

## Wie es in London aussieht.

**GW. Aus Brüssel wird gemeldet:** Belgier, welche aus England zurückkehren, wo sie ihre verwundeten Söhne besuchten, entwerfen übereinstimmend ein sehr düsteres vom Leben in London. Die Fahrt Calais-Dover ist vollständig sistiert. Man muß den weiten Umweg über Dieppe machen, um nach einer zwölfstündigen Seefahrt in Fossehone zu landen. Dort findet eine tatsächliche Leibesdurchsuchung aller Ankommenden statt. Diese sowie die Passrevision nehmen ein paar Stunden in Anspruch. Die Eisenbahnhänge von Fossehone, die sonst in St. Paul, Cannon Street und Charing Cross hielten, laufen nur noch in Victoria Station ein, wo abermals eine langwierige Leibesdurchsuchung und Passrevision stattfinden. London ist von 8 Uhr abends an stockfinstern. In den Theatern, und Cinemas ist kein Mensch. Alle Mauern, Tramwaywagen, Omnibusse, Landmaschinen sind mit Werbeplakaten für die Kriegsvollständigen bedeckt. Ueberall prangt die Aufschrift: „The country wants you!“ („Das Vaterland braucht euch!“). Die allgemeine Stimmung ist weit davon entfernt, so siegesgewiß zu sein, wie die englische Tagespresse behauptet.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 12. Dez.** Nach einer Zusammenstellung des Badischen Lehrervereins sind bis jetzt 10 badische Lehrer den Tod für das Vaterland gestorben 48 badische Lehrer haben das Eisene Kreuz erhalten.

(-) **Karlsruhe, 12. Dez.** Der Aufruf des Badischen Kaninchenzüchterverbandes, Hosenstoffe zur Winterkleidung für unsere im Felde lebenden Krieger einzufenden, hat zu sehr erfreulichen Resultaten geführt. Bis Anfang Dezember sind über 7000 Felle von badischen Kaninchenbesitzern dem Badischen Roten Kreuz oder den einzelnen Sammelstellen zugeführt worden. Verschiedene Kaninchenzüchtervereine haben schon vier Sendungen abgeben lassen. Die Felle werden in einer hiesigen Gerberei zu billigem Preis gezerbt und dann zu Lungenwärmern und zu Pulswärmern verarbeitet. Tausende und abertausende solcher warmer Kleidungsstücke sind schon an die Soldaten im Feld hinausgegangen und haben sich außerordentlich gut bewährt. Auch der Kaiser trägt von Kaninchenfellen hergestellte Lungenwärmer. Die schlechten Felle, die hier eingehen und sich nicht verwenden lassen, werden verkauft, um mit dem Erlös die Werbekosten zum Teil decken zu können. Der Badische Kaninchenzüchterverband richtet erneut an alle Kaninchenhalter des Landes die Bitte, Felle einzusenden Hauptbedingung ist, daß die Felle gut getrocknet sind. Die Sendungen werden ohne Kosten von der Bahn oder von der Post befördert, wenn sie folgendermaßen adressiert sind: „Liebesgaben-Felle! An die Hauptstelle des Roten Kreuzes in Karlsruhe, Landesgewerbehalle.“ — Von Interesse ist wohl noch zu erfahren, daß nicht allein aus Baden, sondern auch aus Bayern, Württemberg, Elsaß und aus der Schweiz dem Badischen Kaninchenzüchterverband Felle zu seiner Sammlung zugeführt worden sind. Vielfach haben auch Geistliche und Lehrer in den einzelnen badischen Orten, besonders da, wo die Vorstände der Kaninchenzüchtervereine zu den Waffen einberufen worden sind, in dankenswerter Weise die Fellsammlung in die Hand genommen.

(-) **Mannheim, 12. Dez.** Eine hier am 3. und 4. Dezember veranstaltete Geldbüchsen-Sammlung zu Gunsten des Ortsausmarsches vom Roten Kreuz und der Zentrale für Kriegsfürsorge hat den anscheinlichen Betrag von annähernd 45 000 M. erbracht.

(-) **Pforzheim, 12. Dez.** Die Aussichten, daß die Zahlungskommissionen des Bankvereins sich nicht zum Konkurs erweitern, haben sich durch das Ergebnis der gestrigen Aktionärversammlung sehr gebessert, in der man sich auch über die morgige Wahl von fünf neuen Aufsichtsratsmitgliedern einigte. Es wurde u. a. mitgeteilt, daß gegenüber der 10 Millionen Mark betragenden Unterbilanz aus Spekulationen der Direktoren Herrmann und Krämer 15 Millionen Mark Debitoren stehen, von denen allerdings 5 Millionen notleidend sind.

(-) **Freiburg, 12. Dez.** Die letzten Niegerangriffs auf Freiburg veranlassen das hiesige Bezirksamt zu einer Mahnung an die hiesige Einwohnerschaft, die gefährdeten Gegenden nicht zu betreten, da nicht nur die abgeworfenen Sprengstoffe (Bomben), sondern auch die Geschosse und Sprengklüde zur Abwehr der Flieger gefährlich werden können. Besonders gewarnt wird auch vor der Annäherung an nicht freigelegte Geschosse.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart, 12. Dez.** (Ein gutes Zeichen.) Die Versicherungsanstalt Württemberg vereinbarte im Monat Oktober aus Beitragsmarken die Summe von 942269 Mark 80 Pf. Im gleichen Monat des Vorjahres wurden 948 882,36 Mark vereinnahmt, die diesjährigen Einnahmen übersteigen also trotz des Krieges die vorjährigen noch um ein geringes.

(-) **Stuttgart, 12. Dez.** (Ein Betrüger.) Der Polizeibericht meldet: In den letzten Tagen des vorigen Monats ist in der Umgebung von Stuttgart ein Betrüger aufgetreten, der unter dem unwahren Vorbringen, er sei vom Oberamt Ludwigsburg beauftragt, für die geschädigten Bewohner von Ostpreußen und für die in Rußland gefangen gehaltenen Deutschen Beiträge zu sammeln, Geld erischwindelt. Er zeigte dabei einen angeblich vom Oberamt Ludwigsburg ausgestellten, jedoch gefälschten Ausweis vor. Der Mann wird beschrieben: etwa 30 Jahre alt, etwa 1,72-1,75 Meter groß, er habe volles rothbraunes Gesicht, trägt dunkelblonden halbstarren Schnurrbart, sei ziemlich corpulent und habe ein sicheres gewandtes Auftreten. Er sei bekleidet mit dunklem Anzug, dunklem oder braunem Ueberzieher und schwarzem streifen Hut oder mit weichem schwarzen und braunem Hut und soll einen Spazierstock bei sich tragen. Etwasige Mitteilungen über den Schwindler, vor dem gewarnt wird, oder Anzeigen von Geschädigten, werden an die Kriminalpolizei erbeten.

(-) **Blödingen, 12. Dez.** (Ein Italiener als deutscher Kriegsfreiwilliger.) Der Sohn des hier wohnhaften Spinnereiarbeiters Peter Luzzi aus Benzone in Italien, der 20 Jahre alte Johann Luzzi, hat sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet, und wurde angenommen. Er hat nun auf einer Patrouille ungefähr 100 Russen, die sich in einer Scheune aufhielten, entdeckt und, nachdem Hilfe herbeigeholt war, sie gefangen genommen. Die Familie selbst will das deutsche Staatsbürgerrecht erlangen.

(-) **Mürtlingen, 12. Dez.** (Viehplünderung.) Bei der Viehplünderung wurden in der Stadt Mürtlingen gezählt: 63 Pferde, (im Vorjahr 124), Rindvieh 1213 (1278), Schafe 2 (0), Ziegen 300 (297), Schweine 317 (318). Der Krieg hat sich demnach, abgesehen vom Pferdebestand, nicht bemerkbar gemacht, obwohl unter den zu den Jahren einberufenen 800 Mürtlingern die Viehhalter sehr zahlreich vertreten sind und die Wartung der Tiere mit Schwierigkeiten verknüpft ist.

(-) **Vörs, 12. Dez.** (Schwindler.) Ein Betrüger sucht sich gegenwärtig größere Beträge unter dem Vorbringen zu erschwindeln, daß er Assistent bei einem Kameralamt und beauftragt sei, gezeichnete Beträge für weitere Kriegsanleihe in Empfang zu nehmen. Der Schwindler, der mit Vorliebe entlegene Geschäfte aufzusuchen scheint, tritt gewandt und sehr ausdrücklich auf. Er ist etwa 28 bis 32 Jahre alt, etwa 1,73 Meter groß, von gesundem Aussehen und kräftigem Wuchs und macht den Eindruck eines Reisenden.

(-) **Magold, 12. Dez.** (Mit der Gneisenau in den Tod.) Auf der „Gneisenau“ befand sich auch der Sohn unserer Stadt, Karl Hofer, gelernter Friseur, Sohn des Schreiners Hofer von hier.

(-) **Schwöningen, 12. Dez.** (Autounfall.) In der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr ereignete sich auf der Straße nach Dautlingen ein schwerer Automobilunfall, bei dem der Wagenführer (von Dautlingen) eine leichte Gehirnerschütterung sowie schwere Gesichtsverletzungen erlitten hat. Er wurde nach dem Unfall von einem Wächter des Wad- und Schließinstituts zum Arzt gebracht. Der Insasse, ein Soldat, erlitt lebensgefährliche Verletzungen und befindet sich in einem hiesigen Krankenhaus, wo er einer Operation unterzogen wurde, doch ist es fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht festgestellt werden.

## Die revolutionäre Bewegung in Irland.

Die Unterdrückung irischer Zeitungen durch die Regierungsbehörden beweist, daß man in London nicht mehr glaubt, die irische Bewegung durch Gewährenlassen in den Schranken der Gesetzlichkeit erhalten zu können.

Woh vor wenigen Tagen ist die englische Regierung anderer Ansicht gewesen. Das geht aus der vollständigen Zurückhaltung hervor, die die Polizei gegenüber dem Verlauf und den Beschlüssen einer kürzlich in Dublin abgehaltenen, ungemein charakteristischen Versammlung beobachtete. Diese Versammlung hat nämlich, wie wir einem Bericht des „Vorwärts“ entnehmen, den Beschluß gefaßt, immer nur für Irland zu kämpfen und nicht ruhen zu wollen, bis Irland das freie und unabhängige Republik unter den Völkern dastehet. Der Beschlusfassung waren entsprechende Reden vorausgegangen. John Murray hielt den Versammelten vor, daß sie außer Irland kein Vaterland hätten; er erinnerte an Englands Vernichtungskampf gegen die irische Nation, gedachte Deutschlands als eines Großbritanniens gewachsenen Gegners und forderte zum Eintritt ins Bürgerheer auf, weil der Tag der bewaffneten Abrechnung mit England nahe sei. Ebenso weit ging der Arbeiterführer Comolly, indem er vor polizeilichem Einschreiten gegen die Versammelten mit der Drohung warnte: solche Gewalttaten werde jedem Soldaten in der Front zur Kenntnis gelangen und alsdann die Dubliner Hülfiler zur Uebergang ins feindliche Lager veranlassen.

In Gegenwart einer bewaffneten Abteilung der irischen Freiwilligen gehalten, haben solche Ansprachen und Beschlüsse keinerlei polizeiliche Einmischung herbeigeführt. Jetzt zeigt die Unterdrückung irischer Zeitungen an, daß die Londoner Regierung der irischen Bewegung durch Anwendung von Gewalt zu Leibe gehen will. Das Aufkommen einer nationalistischen Bewegung in Irland ist für uns mittelbar insofern nützlich, als es nicht nur die englische Heeresleitung zur Wachsamkeit nötigt, sondern auch das Zusammengehen der Deutschen und der Iren in der nordamerikanischen Union beleben dürfte. Dieses

Zusammenhalten ist für Deutschland darum wertvoll, weil es einerseits die Verbreitung wahrheitsgetreuer Nachrichten über den Krieg, der die irisch-deutsche American Truth Society dient, auf eine breite Basis stellt, und weil es andererseits den englischen Sympathien vieler Anglo-Amerikaner ein Gegenwicht bietet. Hier von abgesehen darf auch nicht unterschätzt werden, daß die Förderung einer irischen Republik gerade unter den Iren Nordamerikas den größten Anklang findet. Dieser Umstand fällt um so schwerer ins Gewicht, je größer die Geldmittel sind, die die nordamerikanischen Iren zur Förderung der nationalistischen Bewegung in Irland selbst aufwenden.

## Die lange Dauer der heutigen Kämpfe.

Früher war man gewohnt, die großen Zusammenstöße der Heere an einem Tage zur Entscheidung gebracht zu sehen. Am frühen Morgen wurde die Schlacht eingeleitet, und am Abend war der Sieg erfochten. So geschah es bei Königgrätz am 3. Juli 1866, bei Wörtl und Saarbrücken, in den drei großen Augustschlachten bei Metz und Sedan im Jahre 1870. Stets gab es da nur einen Schlachttag. Ein anderes Bild zeigte schon der Russisch-Japanische Krieg. Dort trat uns bereits an allen entscheidenden Wendepunkten ein lange andauerndes Ringen um den Sieg entgegen. — 5, 6 Tage hindurch und mehr. Nicht immer war in gleicher, unvermindelter Festigkeit auf allen Teilen des weiten Kampffeldes und auch nicht ohne zeitweise Gefechtspausen. Aber das Anstürmen und Abwehren dauerte unter Zuhilfenahme aller Mittel der neuzeitlichen Technik an, bis schließlich die Kraft der einen Partei — durchweg der Russen — erschöpft oder völlig gebrochen wurde.

Rechtliches sehen wir im jetzigen Kriege auf allen Fronten, im Westen in Flandern und Nordfrankreich, im Osten auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens, und weit unten im Süden, wo die Oesterreicher den Serben zu Leibe gehen. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, woher diese gegen früher so wesentlich abweichende Erscheinung wohl kommen mag. Zwei Gründe sind es, die sie verurteilt haben: die außerordentlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen und die nach Hunderttausenden oder gar Millionen von Kämpfern zählende Stärke der heute zur Entscheidung einander gegenüberstehenden Heere.

Die weittragende Wirksamkeit der neuzeitlichen Geschütze haben zur Folge, daß die Kämpfe auf viel größere Entfernungen beginnen als früher. Schon auf 5 bis 6000 Meter Abstand wird der Angreifer durch die Artillerie des Verteidigers zur Entloftung und zur Zerstückelung des Feuers gezwungen. Seine Infanterie muß, noch lange bevor sie einen Feind sieht, die Marschkolonne aufgeben und geschichtsmäßige Formen annehmen. Der Raum, den die Truppe unter der Wirkung des feindlichen Feuers zurückzulegen hat, vergrößert sich dadurch ganz erheblich. Naturgemäß erfordert das Durchschreiten dieses Raumes entsprechend mehr Zeit; denn es ist ein großer Unterschied, ob man nur etwa 2000 oder ob man 6000 Meter querfeldein im Geschützhagel des Gegners vorgehen und sich mühsam heranzuarbeiten muß. Hierzu kommt noch, daß die Wirkung des feindlichen Feuers mit jedem Schritt nach vorwärts verheerender wird. Die Folge davon ist, daß sich das Vorgehen verlangsamt, je näher man an den Feind herankommt, denn das Gelände muß, soweit es nur irgend Deckung bietet, auf das aller sorgsamste ausgekostet werden. In Schützlinien, deren Verluste durch das Nachschieben frischer Abteilungen ersatz finden, sucht die Infanterie vorwärts zu kommen, bis sie eine Entfernung erreicht, die es ihr gestattet, von ihrem Bewehrungsvorteil Gebrauch zu machen.

Dann erst beginnt ihre eigentliche Kampfstärke. Im Verein mit der Artillerie gilt es, den Gegner allmählich müde zu machen. Dieses allmähliche Niederbringen wird, sofern sich gleichgute Truppen gegenüberstellen, lange Zeit, Tage und Nächte, in Anspruch nehmen, denn ein Vorgehen zur Herbeiführung der entgültigen Entscheidung ist mit Aussicht auf Erfolg nur möglich, wenn man die Feuerüberlegenheit erreicht hat. Ein Vorstoß, ehe das feindliche Feuer niedergehalten ist, würde zu schweren Verlusten, wenn nicht gar zur Vernichtung des Angreifers führen.

Auch das Auftreten der heutigen Massenheere führt eine längere Dauer der Kämpfe herbei. Die Kampffronten sind ganz wesentlich größer geworden. Dies erfordert weite Märsche für alle auf das Schlachtfeld herangezogenen Verbände, namentlich für diejenigen, denen die Aufgabe zuteil wird, einen der feindlichen Flügel zu umfassen. Infolge der weiten Ausdehnung der Schlachtfrenten können an einzelnen Punkten erzwungenen Teilerfolge, die früher oft schon die Gesamtentscheidung brachten, jetzt nur nach und nach eine Wirkung auf das Ganze ausüben. In solcher Lage befindet sich unsere Armee im Westen. Die Erstürmung des vielumstrittenen Ortes Dixmuiden, die Eroberung von Bailly bei Soissons und der Höhen von Berry au Bac bei Reims, sowie die Wegnahme einer Reihe von Stützpunkten in den Argonnen sind solche Teilerfolge, die zwar langsam aber sicher unsern entgültigen Sieg herbeiführen.

## Wir werden die ganze Gesellschaft schon klein kriegen.

GRÖ. Ein Stabsarzt schreibt aus Nordfrankreich: Das angenehme, leichte Frostwetter hält vorläufig noch an. Die Leute sind sehr vergnügt dabei. In ihren Schützengräben haben sie sich meist kleine Defen eingebaut, bei denen sie wärmere sitzen, zum Teil wärmer als ihre Kerze in zerstoßenen Häusern am Kamin. Eigentlich Neues ist nicht zu berichten, nur daß es der französischen Artillerie nach vierwöchigen tagelangen Bemühen endlich gelungen ist, unsern Artillerie anzugleichen, in welchem sie wohl einen Beobachter vermuteten, nach bekanntem Muster. Am liebsten möchten wir, um sie zu beschuldigen, ihnen einen neuen Turm hinbauen! Die Stimmung bei den Franzosen ist nicht mehr gerade rosig, wie aus dem Tagebuch eines jüngst von uns gelangenen gebildeten Korporals hervorgeht, während unsere Leute großartig bei Laune sind, wie auch der Gesundheitszustand wirklich glänzend ist. Uebrigens, solange

die Turkos schon an, wegen des „Heiligen Krieges“ zu uns vorkommen, weil sie nicht mehr gegen uns kämpfen dürfen. Di werden dann wohl der türkischen Armee zugesandt. So ist eines zum andern, und wir werden die ganze Gesellschaft schon klein kriegen. An unsern entgültigen Sieg glaube ich so wie je. (N. A. 3.)

## Hausinschriften im Kriegsjahr.

Unter dem Einfluß der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die schon so manches halboberhöfliche edle Gut im deutschen Volk wieder ans Tageslicht beförderten, entstand auch die folgende hübsche Inschrift, die in Kassel der Baumeister eines neuen fertiggestellten Hauses seinem Werke zu Ruh und Frommen kommenden Geschlechtern mit auf den Weg gegeben hat.

In großer Zeit bin ich geschaffen,  
Wo deutsche Art und deutsches Schwert  
Sich gegen eine Welt in Waffen  
In blutigem Kampfe neu bewährt.  
Es wäre hoch erfreulich, wenn die schöne alte Sitte der Hausinschriften sich wieder einbürgern würde.

## König Albert von Belgien Ehren doktor der Petersburger Universität.

Die Petersburger Universität hat den König Albert von Belgien zum Ehrenmitglied gewählt und das Ehrenmitglied Professor Franz v. Luzzi, den Strafrechtslehrer an der Petersburger Universität, aus der Mitgliederliste gestrichen.

## Kriegs-Allerlei.

### Graf Häfeler im Weltkrieg.

Der Novembernummer der „Süddeutschen Monatshefte“ München: „Das neue Deutschland“, entnehmen wir folgende Skizze, dessen Verfasser, Arnold Keßberg, dem Grafen Häfeler als Ordernanzoffizier beigegeben war: „Generalstabschef Graf Häfeler ist von einer persönlichen Furchtlosigkeit, die haarenlos ist. Es hat fast den Anschein, als wolle der Marschall den Beweis führen, daß das Geschlecht der Kämpfer von 1604 bis 1870 an Ausharlichkeit und Todesverachtung wohl erreicht aber nicht übertroffen werden kann. Es ist wiederholt vorgekommen, daß er Infanterieangriffe in der Schlachtenlinie zu Pferd im Schritt mitgeritten hat. Während rechts und links die Schützengräben von einer Geländebekleidung zum andern sprangweise gebildet vorliefen, und dabei trotzdem zum Teil erhebliche Verluste hatten, blieb der Feldmarschall und seine Begleiter, deren Silhouetten von weither für den Feind erkennbar sein mußten, wie durch ein Wunder unversehrt, obgleich die Franzosen zeitweise sogar mit Maschinengewehren auf ihn geschossen haben. Die Schützengräben, in denen die Infanterie tief eingegraben in Deckung liegt, hat er ebenfalls oft trotz des feindlichen Feuers im Schritt abgeritten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Haltung eines hohen Generals begeisternd auf die Truppe wirken muß. Es ist in der Front ein weitverbreiteter Aberglaube, daß der Graf kugelsicher sei, so wie die Heere das in den Kriegen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts vor einigen Kapitänen geglaubt haben. In den ersten Tagen des Feldzuges war Graf Häfeler das Ziel eines raffinierten Frontalangriffes. Ein Dorf lag in der Mitte der Gefechtslinie. Rechts und links des Ortes gingen starke Infanterieeinheiten vor, auf die der Feind mit Artillerie schoss, während das Dorf selbst unter Feuer lag. Graf Häfeler hatte an dem dem Feinde zugewandten Dorfe unter einem prachtvollen alten Ahnbaum im Schatten auf einem Stuhl Platz genommen, dem man aus dem nächsten Hause geholt hatte, und beobachtete von da den Fortgang des Gefechtes. Plötzlich bemerkte die im umgebenden Offiziere eine Granate, die in schräger Richtung auf den Ahnbaum, jedoch 200 Meter zu kurz, einschlug. Kurz darauf kam ein zweites Geschöß, aber nur noch 100 Meter zu kurz. Graf Häfeler, darauf aufmerksam gemacht, war geneigt, diese Richtungsänderungen des feindlichen Artilleriefeuers für zufällig zu halten. Wie aber eine dritte Granate darauf in derselben Linie auf nur noch etwa 50 Meter Entfernung kreuzte, sagte er: „Meine Herren, die übernächste wird den Ahnbaum treffen.“ Als dann der nächste Schuß ganz nahe einschlug, erhob er sich, um langsam weiter kreuzend zu gehen. Gleich hinterher schlug ein Viertes fast unmittelbar neben dem Baum ein. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß der Name des Ortes Telephonverbindung nach den französischen Linien gehabt hatte. Er gestand, daß er der feindlichen Artillerie mitgeteilt habe, „le celebre marechal“ sitze unter dem bewußten Baum.“



### Gefallen: „ein Mann“

Sag nicht: ein einziger . . . als wär es wenig,  
wenn nur der Eine bleibt.  
Das Leben treibt  
sein Spiel, so gut im Bettler, wie im König.  
Wohl ist sein Name Schall, und sein Geschlecht  
nennt niemand mit ehrfürchtigen Gesichte;  
ein Arbeitsmann vielleicht, ein armer Knecht,  
und unbestrahlt vom Nimbus der Geschichte,  
jedoch: er lebte! Dieses aber heißt:  
Er sah das Licht an jedem neuen Morgen,  
und immer wieder ward aus Lust und Sorgen  
ihm Tag und Jahr geschwehrt.  
Er lebte; denn er wirkte, Nero und Kraft,  
sie wurden in der harten Hand zu Laten;  
er schmiedete den Flug, er streute Saaten,  
und Frucht war sein: das Seine: Jugendkraft.  
Er lebte, heißt: Er trug wohl Haß und Liebe,  
trug Freundschaft, Galle, Jörn,  
Begehrt in ihm und Wille waren Sporn,  
und Hemmung waren ihm die dankten Triebe.  
Er lebte, heißt: In seinem Angesicht  
hat sich die Suntheit dieser Welt gespiegelt.  
Nun es der Tod verriegelt,  
erlosch in ihm und für ihn alles Licht.  
Sag nicht: nur einer . . . Er auch war ein Held  
und hat sein ganzes Dasein hingegeben.  
Wo tausend fallen, sterben tausend Leben;  
wo einer stürzt, stürzt mit ihm eine Welt.  
Stürzt jene Welt, die andern heilig schien,  
und irgendwo weint irgendwer um ihn.

13. XII. 14.

### Solales.

**Wildbad, den 14. Dezember.** Wir werden in den letzten Wochen mit einer derartigen Flut von Gedichten überschwemmt, so daß wir erklären müssen, daß anonyme Sendungen vor allen Dingen unberücksichtigt bleiben, dann aber auch, daß wir in Zukunft nicht jedes Gedicht zum Abdruck bringen können, sondern nur diejenigen Dichtungen in unsere Spalten aufnehmen, die sich nach Inhalt und auch nach Form dazu eignen.

Die Landsturmkapelle spielte gestern von 12 Uhr ab vor dem Badhotel, wo eine größere Anzahl verwundeter Offiziere untergebracht sind. Dieselben waren für die ihnen bewiesene Aufmerksamkeit sichtlich erfreut.



**Weiterer Kreuz-Ritter.**  
Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Karl Wildbrett, Sohn des Rittersmeisters Wildbrett, hier. Wir gratulieren.

**Neueste Nachrichten des W.T.B.**  
**Großes Hauptquartier, den 12. Dezember.**

Die Räumung von Lody durch die Russen geschah heimlich in der Nacht und daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden stetigen Kämpfe. In dieser hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie.

Die verlassenen russischen Schützengraben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres und nicht einmal bei Tannenberg sind unsere Truppen über so viel russische Leichen hinweggeschritten wie bei den Kämpfen um Lody, Lomicy und überhaupt zwischen Babinaice und der Weichsel.

Obgleich wir die Angreifer waren, stehen unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück.

Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen, ganz unverhältnismäßig wenig tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 26. Reservearmee-Korps von diesem Heeresteil nur 120 Mann, gewiß eine auffallend niedrige Zahl.

Für die Verhältnisse beim Feind ist demgegenüber bezeichnet, daß allein auf einer Höhe, südlich Lody, nicht weniger wie 888 tote Russen gefunden und bestattet worden sind.

Auch die russischen Gesamtverluste können wir wie in den früheren Schlachten ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland befördert worden sind, mindestens 150 000 Mann.

Die Stadt Lody hat bei den jüngsten Kämpfen um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen, außerhalb des Stadtbezirkes haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand-Hotel in dem sich ein reger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störung wie in Friedenszeiten.

In Flandern griffen die Franzosen in der Richtung östlich Langhemarol an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 840 Verwundete.

Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht.

In der Gegend Soain-Perthes griffen die Franzosen erneut, ohne jeden Erfolg, an.

Im Argonnenwald versuchten die Franzosen nach wochenlangem rein passivem Verhalten einige Vorstöße.

Sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen frzösischen Stützpunkt durch Minensprengung.

Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verwundeten.

Außerdem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont südöstlich von St. Mihiel wurden mehrfache heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Ebenso auf dem Vogesenkam in der Gegend westlich Markkirch.

In der ostpreussischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machten 350 Gefangene.

Südl. der Weichsel in Nordpolen entwickelten sich unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von österr.-ungar. und unseren Truppen abgeschlagen.

**Den 12. Dezember.**

Nachdem am 11. Dezbr. die franz. Offensiv auf Apre-

mont, südöstl. von St. Mihiel gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittags in breiterer Front über Flirey (halbwegs bei Mihiel-Pont a Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verlust von 600 Gefangenen und eine große Anzahl von Verwundeten u. Toten. Unsere Verluste betragen dabei etwa 70 Verwundete.

Im übrigen verlief der gestrige Tag auf dem westl. Kriegsschauplatz ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen, dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

**Wien, 13. Dez.** Künftig wird vom 13. Dezember verlaubar:

In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Limanowa geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfrent brachen ebenso wie an den früheren Tagen zusammen.

Unsere über die Karpaten vorgerückten Kräfte setzten wieder unter mehrfachen Kämpfen die Verfolgung energisch fort. Nachmittags wurde Neu-Bandec genommen. Auch in Gynbow, Gorlice und Zmigrod rückten unsere Truppen wieder ein. Das Zemplener Komitat ist vom Feinde vollkommen gesäubert. In den abseits vom Schauplatz der großen Ereignisse gelegenen östlichen Waldkarpaten vermochte der Gegner südlich des Gebirgskammes nirgends wesentlichen Raum zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen die Paßhöhen, in der Bukowina die Linie des Suczawatales.

In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lomicy setzten die Verbündeten ihre Angriffe auf die stark besetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
von Höfer, Generalmajor.

**Anmeldung**

der unausgebild. Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots zur Landsturmrolle.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 27. Novbr. d. J. (Reichsges.-Bl. S. 495) die Angehörigen des Landsturms 2. Aufgebots, die zu ihm aus dem 1. Aufgebote übergetreten sind, aufgerufen worden sind, haben sich alle in der Zeit vom 27. November 1869 bis 31. Dezember 1875 geborenen Wehrpflichtigen, die bei einer Aushebung dem Landsturm oder der Ersatzreserve überwiesen wurden, vom 16. bis einschließl. 20. Dezember d. J. zur Landsturmrolle anzumelden. Die Meldung erfolgt unter Vorlage der Militärpapiere bei der Ortsbehörde des Aufenthaltsorts.

Wildbad, den 12. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Fürs Feld.**

**Gelegenheitskauf!**

Roßen rein wollene Tritottammgarn-Hemden

statt Mk. 8.— und Mk. 9.—  
für „ 5.50 „ „ 6.—

Unterjacken und Hosen

statt Mk. 6.— und Mk. 6.50  
für „ 4.— bis „ 5.—

ferner empfehle

sämtliche halbwollene Qualitäten

**Ph. Bosch, Wildbad** o Tel. 32.

**Weihnachts-Bestellungen**  
auf

**Kleider-, Blusen- und Mantel-Stoffe**

erbitten frühzeitig.

Wir verkaufen noch zu den alten billigen Preisen und steht die reichhaltige neue Musterkarte v. Winter 1914 gerne zur Verfügung.

**Geschwister Horkheimer.**

**Chokolade-Liebesgabe**

verpackt in einem Soldatenbriefkarton, empfiehlt  
**Carl Wilh. Vott.**

Die Verpackung ist den Feldpostvorschriften entsprechend, so daß nur noch die Adresse des Empfängers aufgeschrieben und sogar ein Brief eingelegt werden kann. Das Porto für solche Liebesgaben beträgt nur 10 Pf.

**Weihnachts-Verkauf**

10% Rabatt Damen-Wäsche 10% Rabatt  
Damenhemden Nachthemden  
Beinkleider Nachtjacken  
Anstandsrocke Untertaillen  
Prinzeß-Unterröcke Mk. 4.50 5.50 6.50 u.  
Prinzeß-Unterröckchen für Kinder

**H. Schanz**

König-Karlstrasse o Tel. 130.

Reine  
**Weihnachts-Ausstellung**  
habe eröffnet und lade zum zahlreichen Besuche höfl. ein  
**Josef Mayer,**  
König-Karlstraße 70.

**Feldpostbriefe**

mit Schokolade  
mit Zigarren  
mit Zigaretten  
in  
verschiedener  
Preislage

empfehlen  
**G. Lindenberger.**

**Puppen**

- „ Körper
- „ Köpfe in Zelluloid u. Porzellan mit und ohne Haar
- „ Aermel
- „ Perücken
- „ Schuhe
- „ Strümpfe

empfehlen in grosser Auswahl  
**Josef Mayer,**  
König-Karlstr. 70.

**Sanitasbrot,**  
**Friedrichsdorfer Zwieback**

ist wieder zu haben  
**Cafe Bechtle.**

**Prima Feldpost-Zigarren**

in Schachteln zu 5, 10 u. 20 Stück verpackt  
empfiehlt in allen Preislagen

**Fr. Hempel,**  
Colonialwaren.

**Selbstgemachte Herrenanzüge**  
Burschenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen

empfiehlt  
**Robert Rixinger**  
Schneidermeister.

Schwarze  
**Damen-Mäntel**

unter Preis  
zu Mk. 19.— 25.— 30.— u.  
**H. Schanz**  
König-Karlstrasse

Eine sommerliche  
**Wohnung**

von 3 Zimmern, samt Zubehör, hat sofort oder bis 1. April zu vermieten.

**Robert Vott,**  
Hohenloßstraße 225.

**Gierspringerle**  
Früchtenschnitzbrot

empfehlen  
**Bäcker Bechtle.**

Prima junges, fettes  
**Hammelfleisch**

ist fortwährend zu haben bei  
**Karl Franz, Metzgermstr.**  
Hauptstr. 84.

**Wenthol**  
**Garrol**  
Katarreboubons

ist und bleibt das Beste gegen  
**Schnupfen, Husten**  
u. Heiserkeit in Pat. à 20 Pf bei  
**E. Hammer, Chocol.-Haus.**

**Eine Dampflokomotive**  
mit Tender, zwei Wagen  
und Schienen

geeignet als Weihnachtsgeschenk  
verkauft billigst.  
140] Näheres in der Exped.

**Handschuhe**

schwarz, weiß und farbig  
schwarz auch in Seide.

**Rocktreffen**

schwarz und farbig

**Spitzen**

schwarz und weiß

**Rigen und Besenlizen**

in allen Farben  
empfiehlt zum Selbstkostenpreis  
**Robert Rixinger.**

**Palästina Weine**

(Jaffa Saronia)  
empfiehlt

**Café Bechtle**  
Weinstube.

**Weiss- und**  
**Rot-Weine**

(über die Straße)  
das Liter zu 80 Pfennig  
empfiehlt  
**Fr. Kessler.**